

Aart De Geus

Pressegespräch „Strategie und neue Schwerpunkte“

Donnerstag, 13. September 2012 um 16.00 Uhr

Bertelsmann Stiftung

– es gilt das gesprochene Wort –

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Ihnen heute einen Einblick in die künftige Strategie und die neuen Schwerpunkte der Bertelsmann Stiftung geben zu können. Wie ich bereits vor einigen Wochen auf der Jahrespressekonferenz betont habe, fühle ich mich in Gütersloh und Ostwestfalen sehr wohl. OWL heißt für mich „offenherzig, wertorientiert und lebensfroh“. Die Mentalität der Menschen in dieser Region erinnert mich durchaus an meine Heimat, die Niederlande.

Reinhard Mohn hat einmal gesagt: „Wir haben die Freiheit zu denken, wir sollten sie nutzen!“ – In dieser Hinsicht ist die Arbeit in der Bertelsmann Stiftung eine neue Erfahrung für mich. In meiner Zeit als Arbeitsminister in den Niederlanden stand ich unter der Kontrolle des Parlaments; das muss so sein. Als stellvertretender OECD-Generalsekretär wurde ich von den Botschaftern der Mitgliedsstaaten beaufsichtigt. Die Entscheidungen mussten im Konsens getroffen werden. In beiden Ämtern war man also in gewisser Weise eingeschränkt.

In die Arbeit der Bertelsmann Stiftung kann ich nun meine Erfahrungen als Politiker und meine Kenntnisse aus einer internationalen Organisation einbringen und die größere Freiheiten nutzen. Sicher ist es auch angenehm, dass die Distanz zu meiner Familie in Utrecht nicht sehr groß ist. Natürlich war der Wechsel von Paris nach Gütersloh ein großer Kontrast – aber kein Kulturschock. Denn hier erlebe ich Gastfreundschaft und Nachbarschaft. Das Leben in Paris habe ich als anonym empfunden. Hier blicke ich auf den See und auf

die Wiesen und kann in Ruhe mit meinen Vorstandskollegen und den Mitarbeitern neue Strategien entwickeln und über die Zukunft der Gesellschaft nachdenken.

Damit künftig mehr Raum und Zeit zum Nachdenken bleibt, möchten wir die Rolle der Bertelsmann Stiftung als „Think Tank“ stärken. Nur so können wir ein wichtiger Impulsgeber für gesellschaftliche Veränderungen bleiben. So paradox es klingt: Um mehr nachdenken zu können, müssen wir unsere inhaltliche Projektarbeit beschleunigen. Dazu zwingen uns auch die rasant fortschreitende Globalisierung und die Vernetzung durch die neuen Medien. Wir werden daher die Anzahl der Projekte in den kommenden Jahren signifikant reduzieren. Auch die Laufzeiten wollen wir verkürzen. Das schafft Raum für neue innovative Projekte.

Wir wollen auch die Aktualität stärker im Blick behalten und uns mit Vorschlägen und Konzepten in politische Debatten einschalten. Schließlich wollen wir das Prinzip, vom Ausland zu lernen, weiter intensivieren. Inzwischen wissen wir, dass auch das Ausland von uns lernen kann und lernen will. Ich nenne hier das Wirtschaftsmodell der Sozialen Marktwirtschaft, das sich in Deutschland in der weltweiten Wirtschaftskrise bis heute sehr bewährt hat. Oder nehmen Sie das duale Ausbildungssystem, um das uns viele Länder beneiden. Wir setzen also mit der Bertelsmann Stiftung noch stärker auf den Import und den Export von Ideen.

Inhaltlich wollen wir unseren Europa-Schwerpunkt ausbauen und die Arbeit insgesamt stärker internationalisieren. Das ist zwingend notwendig, wie die Eurokrise zeigt. Wir wollen und müssen deutlich machen, dass Europa vor allem ein Werteraum ist und nicht zu einer Wirtschafts-AG verkommen darf. Dieses Anliegen verfolgen wir auch am kommenden Dienstag mit unserer Konferenz „Der Wert Europas“ im Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Wir beobachten derzeit nicht nur eine zunehmende Euroskepsis in Deutschland, sondern einen Wahrnehmungsriss durch ganz Europa. Wie kann es sein, dass ausgerechnet die Länder des Nordens, die so sehr von der Währungsunion profitiert haben, sich als Verlierer sehen? Und wie kann es sein, dass in manchen Ländern antieuropäische Positionen an Popularität gewinnen? Darauf wollen wir als Bertelsmann Stiftung mit unserem Programm ‚Die Vereinigten Staaten von Europa‘ Antworten geben.

Eine aktuelle Umfrage der Bertelsmann Stiftung, die wir am kommenden Montag veröffentlichen werden, bestätigt die Sorge um die Zukunft Europas als Wirtschafts-, Sozial- und

Wertegemeinschaft. Danach kommen die EU und der Euro als Hoffnungsanker für wirtschaftlichen Wohlstand und Stabilität zunehmend abhanden. Generell sagen nur noch etwas mehr als die Hälfte der Deutschen, dass sich für sie aus der Mitgliedschaft in der EU persönlich eher Vorteile ergeben. Insbesondere für die persönlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt oder die Wahrung des sozialen Friedens sieht nur noch eine Minderheit der Deutschen Vorteile durch die EU. Und zwei von drei Deutschen sind der Meinung, dass es ihnen persönlich besser ginge, wenn es anstelle des Euros noch die D-Mark gäbe.

Daher wollen wir das Thema Europa auch auf der kommunalen Ebene wieder stärker verankern. Dazu haben wir ein gemeinsames Projekt mit dem NRW-Europaministerium aufgenommen. Grundlage für die Zusammenarbeit ist eine aktuelle Umfrage unter allen Kommunen des Landes. Die Studie zeigt zwar, dass den Städten und Kreisen in NRW der kulturelle Austausch und die Begegnungen zwischen den Bürgern in Form von Städtepartnerschaften besonders wichtig sind. Insgesamt nimmt das Thema Europa jedoch aktuell keinen hohen Stellenwert ein. Es wird zu selten systematisch bearbeitet. Um dies zu ändern, wollen wir mit dem Europaministerium ab 2013 ein Auszeichnungsverfahren „Europaaktive Kommune“ auf den Weg bringen und gute Beispiele prämiieren.

So ein gutes Beispiel ist im Kreis Gütersloh die Stadt Versmold. Dort waren es serbisch- und spanisch-stämmige Zuwanderer, ohne die die fleischverarbeitende Industrie nicht so erfolgreich hätte werden können. Um diese Menschen und ihre Nachkommen zu integrieren und gegenseitiges Verständnis zu wecken, hat Bürgermeister Thorsten Klute aktiv neue Städtepartnerschaften mit Spanien und Serbien angeschoben. So können die Bürger mit ausländischen Wurzeln die Beziehung zu ihren Herkunftsländern und deren Traditionen pflegen und zum Teil nach Versmold „transportieren“. Klute sagt sehr selbstbewusst, dass Versmold damit auch seinen Teil zum Zusammenwachsen Europas beitragen möchte. Gerade die Beziehung zu Serbien wird gezielt genutzt, um Know-how in Sachen Demokratie, rechtsstaatlicher Praxis und Kommunalverwaltung weiterzugeben.

Neben der weiteren Internationalisierung unserer Arbeit will sich die Bertelsmann Stiftung künftig stärker mit den Methoden nachhaltiger Politikgestaltung befassen. Wenn wir unseren Wohlstand für spätere Generationen sichern wollen, müssen Wachstum und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen. Nachhaltigkeit ist aus meiner Sicht die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

Um den neuen Schwerpunkt öffentlich sichtbar herauszustellen, werden wir den Reinhard Mohn Preis im Frühjahr 2013 zum Thema „Politik nachhaltig gestalten“ verleihen. Derzeit

suchen Experten in unserem Auftrag weltweit nach Ländern, denen es gelungen ist, Strategien für ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit zu entwickeln und als übergeordnetes Ziel in Politik und Gesellschaft zu verankern.

Lassen Sie mich abschließend noch drei weitere Projekte der Bertelsmann Stiftung in der Region OWL benennen.

Das vor wenigen Tagen vorgestellte Modellprojekt „Schülerhaushalt“ ist bundesweit auf großes Interesse gestoßen. Als erste Stadt in Deutschland legt Rietberg einen beachtlichen Teil des freien Budgets (bis zu 25 Prozent) an seinen weiterführenden Schulen in die Hände der Kinder. Wir haben viele Anfragen aus der gesamten Republik erhalten von Städten, die an dem Modell Interesse haben. Das ist Teil unseres Ansatzes, mehr Bürgerbeteiligung und Demokratie möglich zu machen.

Pisa hat uns gezeigt, wie gut Schule ist. Unser Lernatlas geht weit darüber hinaus. Er analysiert die Bedingungen für lebenslanges Lernen in allen 412 deutschen Kreisen und kreisfreien Städten. Unsere Wissenschaftler haben dazu vier Kategorien gebildet: Schulisches, berufliches, soziales und persönliches Lernen. Der Deutsche Lernatlas hat nach dem Spiegel-Cover die Debatte um das lebenslange Lernen in Deutschland in Schwung gebracht. Unsere Systematik, die Lernbedingungen in allen Lebensbereichen zu analysieren, bieten wir auch für die kommunale Ebene an.

Als erste Stadt in Deutschland hat Bielefeld sich nach dieser Methode angeschaut, wie seine Einwohner lernen: vom Kindergarten über Schule und berufliche Weiterbildung bis ins hohe Alter und in der Freizeit. Das gibt der Stadt Bielefeld wichtige Hinweise: Wo müssen wir stärker investieren? In welchen Stadtteilen müssen wir mehr tun? Das war mutig von Bielefeld, denn mit dem Lernatlas sieht man natürlich nicht nur, was gut funktioniert. Aber das ist der richtige Weg: Kluge Ressourcensteuerung braucht Transparenz.

Wie Liz Mohn schon bei unserer letzten Pressekonferenz angekündigt hat, feiern wir im Herbst das 25-jährige Jubiläum der Neuen Stimmen. Das ist aus meiner Sicht das glanzvollste Projekt der Bertelsmann Stiftung. Da ich selbst ein großer Liebhaber klassischer Musik bin, freue ich mich sehr auf das Jubiläumskonzert. Spätestens dann werden wir uns hoffentlich wiedersehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!